

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Sommerliches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-5 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenförmige Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Sommerliches Haus).

Bezugsbedingungen

Im Inlande mit Zustellung in's Haus:

Alphabetisch . . . fl. — 55
Breteljährl. . . . fl. 1.50
Festjährl. . . . fl. 3.—
Gangjährl. . . . fl. 6.—

Durch die Post bezogen:

Breteljährl. . . . fl. 1.60
Festjährl. . . . fl. 3.20
Gangjährl. . . . fl. 6.40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postanlassungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 888.900.

Nr. 59

Gilli, Donnerstag, 23. Juli 1896.

21. Jahrgang.

Anfang und Ende einer liberalen Wahlbewegung.

Im Jahre 1891 wurde in Steiermark ein Deutsches Vertrauensmänner-Collegium aufgestellt, welches freilich seitdem verschollen ist. Dieses Collegium, an dessen Spitze der Grazer Vicebürgermeister Herr Alexander Koller steht, sah sich nun aus später zu erörternden Gründen veranlaßt, für den letzten Sonntag nach Graz eine Versammlung einzuberufen, „um anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen, sowie der bestehenden Parteiverhältnisse auf die deutsche Wählerschaft aufmerksam zu wirken.“ Hierzu waren vorwiegend die Bürgermeister unmittelbar wahlberechtigter Städte und Märkte eingeladen.

Aus dem Unterlande hatten dieser Einladung Folge geleistet die Bürgermeister von Gilli, Bettau, Hochenegg, Windisch-Feistritz und Mahrenberg, aus Gilli auch der Obmann des Deutschen Vereines, Herr Rechtsanwalt Dr. v. Jabornegg. Aus den übrigen Theilen des Landes waren ziemlich viel Geladene erschienen, die Nichterschiedenen hatten ihr Nichterschiedenen brieflich und drahllich entschuldigt. Die Versammlung verlief nach den uns zugekommenen Berichten in folgender Weise:

Herr Vicebürgermeister Koller erklärte nach einer kurzen Einleitung, daß das Collegium nicht auf die Wahlen in den einzelnen Bezirken bestimmend eingreife, nur Hilfe leiste, wo solche nöthig sei. Hierauf wurden die Entschuldigungsschreiben verlesen. Darunter heben wir in erster Linie jenes des Landesauschusses Dr. Reichher hervor; es lautet:

Geehrtes Vertrauensmänner-Collegium!

Au der Sonntag den 19. l. M. stattfindenden Parteiconferenz bin ich schon aus dem Grunde nicht in der Lage theilzunehmen, da ich zur selben Zeit in Weiskirchen in einer schon früher von mir anberaumten Wählerversammlung sprechen muß. Nach meiner Ansicht, die ich im Vertrauensmänner-Collegium auch vertreten habe, wäre wieder ein Parteitag einzuberufen gewesen, nachdem dieses vor fünf Jahren aus einem solchen entstanden ist. Auf die

Nothwendigkeit der Einberufung eines solchen Parteitages weisen die seither wesentlich veränderte politische Lage, die unmittelbar bevorstehenden Landtagswahlen und die Thatsache hin, daß die unerlässliche Fühlung mit der Bevölkerung mehr und mehr verloren gegangen ist. Zu meiner Ueberraschung hat das Vertrauensmänner-Collegium von der Einberufung eines Parteitages Umgang genommen und veranstaltet statt dessen bloß eine Parteiconferenz. In dieser vorwiegend nur auf die Bürgermeister beschränkten Versammlung kann ich aber die politische Vertretung der Deutschen in Steiermark nicht erblicken. So sehr gerade ich die Verdienste unserer Bürgermeister auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung zu schätzen weiß, so werden sie sich doch selbst nicht den Beruf zuerkennen, der Anschauung der Wählerschaft hinsichtlich der politischen Tagesfragen vorzugreifen. Aber nicht nur in formeller Beziehung erscheint mir die Einberufung einer derartigen Konferenz als ein Fehler, sondern auch in der Sache selbst ist nach meiner Meinung das Vertrauensmänner-Collegium von seinen bisherigen Zielen abgewichen.

Seine Aufgabe war vor allem, den nationalen Standpunkt der Deutschen in Steiermark zur Geltung zu bringen.

Aus den in der letzten Zeit geführten Verhandlungen im Vertrauensmänner-Collegium entnahm ich jedoch, daß dem Judenthum zuliebe, das sich wesentlich von unserem Volksthum unterscheidet, dieses entzweit werden soll.

Das Programm der deutschen Volkspartei, zu der ich mich zähle, wehrt nur die schädigenden Einflüsse des Judenthums von unserem Volke ab.

Und diese selbstverständliche nationale Pflicht soll ein trennendes Moment zwischen Angehörigen eines und desselben Volkes bilden?

Für mich ist die Antwort gegeben. Ich sehe mich im Widerspruche mit den im Vertrauensmänner-Collegium vorherrschenden Anschauungen und daher bemüht, aus demselben auszutreten.

Ich bitte das verehrte Collegium, hievon Kenntnis zu nehmen und die Parteiconferenz zu verständigen. Weiskirchen, den 18. Juli 1896.

Hochachtungsvoll Dr. Reichher.

Anastasius Grün und die Schlacht von Königgrätz.

In diesen Tagen ist es gerade dreißig Jahre geworden, seitdem die Geschichte Oesterreichs mit der Schlacht von Königgrätz eine entscheidende Wendung genommen, welche zu einer vollständigen Umgestaltung der politischen Verhältnisse Mitteleuropas geführt und eine Verschiebung der internationalen Stellung und der politischen Structur Oesterreichs verursacht hat, deren Folgen das Donauraich noch bis auf den heutigen Tag nicht vollständig verwunden hat.

Was damals die besten Geister Oesterreichs über das Missgeschick ihres Vaterlandes und dessen Zukunft gedacht haben, ist nicht an die Oeffentlichkeit gekommen. Auch die seither erschienenen historischen und Memoirenwerke aus jener Zeit haben noch keinen Aufschluß darüber gebracht. Den ersten intimen Einblick in die Stimmungen der geistig führenden Kreise Oesterreichs in jenen schicksalsschweren Tagen gewährt uns eine Sammlung von politischen Briefen Anastasius Grüns (Grafen Anton Auersperg), des Dichters und Staatsmannes, welche eben jetzt im rechten Augenblick in der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ veröffentlicht wird. Wie da das Seherauge des großen Patrioten die traurigen Ereignisse des Tages ihren Ursachen nach in der Vergangenheit, ihren Folgen nach in die Zukunft hinaus verfolgt; das ist auch heute noch unveraltet, nicht bloß historisches Material, sondern eine lebendige Quelle zum besseren Verständnis der Entwicklung, die sich in den letzten dreißig Jahren in der äußeren und inneren Politik Oesterreichs abge-

spielt hat, deren letztes Wort wohl auch heute noch die Geschichte nicht gesprochen hat.

Nicht ohne tiefe Erschütterung wird man den Brief lesen können, den Grün-Auersperg am 26. Juli 1866 an seinen Freund Frankl richtete. Er spiegelt deutlich die ganze Stimmung des Dichters seit Königgrätz wieder, die, wie er schreibt, „aus fieberhafter Aufregung von Ungeduld, Unmuth, Zorn und Ingrimim sich endlich in die tiefste Trauer und dumpfe Resignation aufgelöst hat.“ „Finis Austriae!“, so ruft Grün aus, „wer wie ich, seit er patriotisch zu fühlen und zu denken begann, ein großes, durch Freiheit geeinigtes, durch Cultur mächtiges, durch Wohlstand glückliches, durch Arbeit blühendes Oesterreich im Sinne und Herzen trug und dazu noch die Ueberzeugung, daß dieses hohe Ziel mit sehr einfachen aber ehrlich angewandten Mitteln zu erreichen sei, der wird mit mir die ganze Bitterkeit und Trostlosigkeit des obigen Ausspruches fühlen. Und doch kann ich zu keiner anderen Anschauung gelangen.“

Nicht die Größe des Unglücks und der Schmach, die uns betroffen, sondern die tiefe Ueberzeugung von der Unverbesserlichkeit der Lenker unserer Staatsgeschichte ist es, die mir jene trostlose Ueberzeugung aufnöhigt. Das alte „nichts gelernt und nichts vergessen“. Wer die Erfahrungen und Winke mit dem Zaunpfahl der Jahre 1848 und 49, dann 1859 und 60 so unbenützt lassen konnte, um die Jämmerlichkeit von 1866 möglich zu machen, dem wird auch die Feuertrübe dieses Unheiljahres kein Licht der Erkenntnis bringen. Oder soll vielleicht die in diesem Augenblicke decretierte Abschaffung der Czako-Futterale es dem Himmelslichte erleichtern, in gewisse Hirnschalen Eingang zu finden? Oder zeugt

Auch Dr. v. Derschatta ist aus dem Vertrauensmännercollegium ausgetreten.

Herr Bezirksobmann Grogger aus Obdach telegraphierte, eine Wählerversammlung habe beschlossen, den Bürgermeister von Obdach zu ersuchen, der Einladung zur Konferenz nicht nachzukommen, da die Wählerschaft in dem Bürgermeister einen Vertrauensmann in Gemeindeangelegenheiten, nicht aber in politischen Wahlangelegenheiten erblicke. Gleichzeitig habe die Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei zugestimmt.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Handelskammerpräsident Schreiner, zu dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Anton Fürst aus Rindberg und zum Schriftführer Herr Bürgermeister Dr. Stramischer aus Leibnitz gewählt.

Der Grazer Gemeinderath Herr Selbacher trug hierauf den vom Vertrauensmännercollegium vorgelegten Wahlauftrag für die Landtagswahlen vor. In den einleitenden Worten sagte er, daß der Antisemitismus nicht als verpflichtend aufgefaßt werden dürfe, weil dadurch treue Stammesgenossen hinausgedrängt würden. Der vorgelegte Wahlauftrag hat folgenden Wortlaut:

„Auch während der letzten Legislaturperiode unseres Landtages blieb den Deutschen der Steiermark die schmerzliche Erfahrung nicht erspart, daß ihr nationaler Befizstand immer kühner und herausfordernder angegriffen wird, und daß sie gegen diese Angriffe keinen anderen Schutz finden, als jenen, den ihnen ihre eigene Kraft, ihre treue Hingebung an ihr Volksthum und ihr einmüthiges Zusammenstehen zur Abwehr des gemeinsamen Gegners gewähren.“

Es erscheint uns daher als das Gebot einer ernstesten Pflicht für alle Deutschen der Steiermark, bei den bevorstehenden Landtagswahlen dahin zu wirken, daß nur treugesinnte, thatkräftige Männer gewählt werden, die mit Hintansetzung etwaiger fractioneller Unterschiede in der gemeinsamen Vertheidigung unseres bedrohten Volksthums ihre oberste Aufgabe erblicken.

Indem wir an unsere Stammesgenossen die herzliche und dringende Bitte richten, allseits in diesem Sinne thätig zu sein, halten wir es für angezeigt,

es von einer humanen Berücksichtigung der ohnedies schon fattsam ausgezogenen und gemischhandelten Volkskraft, wenn man in dem Momente und gegen Gefahren, die das disciplinierte Heer nicht zu bewältigen vermag, den „Landsturm“ aufruft, d. h. dem geängstigten Landmanne zumutet, die eigene Haut den Kugeln, sein Strohdach dem rothen Fahne preiszugeben und wofür? Etwa für das elende Bewußtsein, ein Partikelfchen der „misera contribuens plebs“ zu sein, nachdem man ihm ein edleres und stolzeres staatsbürgerliches Gefühl einzuflößen nicht verstanden hat!

Man hat nicht vergessen, daß die deutsche Kaiserkrone einst bei Oesterreich war, aber man hat nicht gelernt, mit welchen Mitteln diese oder doch eine zeitgemäße Stellung in Deutschland wieder zu erringen und zu behaupten, oder wollte man dies nicht, wie mit Anstand und Würde aus dem Bunde zu scheiden sei; jetzt hat man uns mit einem Fußtritt die Thüre gewiesen. Ein Gymnasiast hätte aus seinem geschichtlichen Schulbuche die Lehre entnehmen müssen, daß die Frage zwischen Oesterreich und Preußen früher oder später nur mit dem Schwerte zu lösen sein werde, unsere Staatsmänner der „neuen diplomatischen Schule“ aber stießen die natürlichen Alliierten von sich und schlossen die verhängnisvolle Allianz mit dem Todfeinde! In kaum zwei Decennien haben wir auf Kosten unseres Nationalwohlstandes vier Milliarden auf die Arme (d. h. zumeist auf Knöpflein und Schnüre, Casernen und Cadettenpaläste) verausgabt, bei unserem Abscheu aber vor allem, was Geist und Fortschritt heißt, es doch versäumt, dieses Schöpfkind unserer Administration mit den Fortschritten der wissenschaftlichen Kriegs-

gleichzeitig die politischen und nationalen Grundzüge zu bezeichnen, von denen wir dabei geleitet werden.

Wir stehen nicht auf dem Boden des Programmes einer der alten Parteien des Abgeordnetenhauses. Unser Programm ist den bringenden und durch die Erfahrung der letzten Zeit jedem deutschen Manne offenkundig gewordenen Bedürfnissen angepaßt. Die Wahrung unserer Nationalität, die Aufrechterhaltung unseres Besitzstandes in den uralten deutschen Wohnsitzen dieses Reiches gegenüber den maßlosen Ausdehnungsgelüsten der slavischen Volksstämme ist unser oberster Grundsatz. Alle unsere Bestrebungen in politischer und freiheitlicher Beziehung müssen diesem Grundsatz untergeordnet werden. Auch in volkswirtschaftlicher Beziehung betrachten wir das Wohl unseres Volkes als das oberste Gesetz.

Wir bekennen uns dabei offen zu der Ueberzeugung, daß wir neben unserer Nationalität den culturellen Fortschritt als Devise auf unsere Fahne schreiben müssen, denn es ist eine Lehre der Jahrhunderte, daß nur dieser Fortschritt das deutsche Volk groß gemacht und ihm seine heutige Weltstellung verschafft hat.

Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß uns politische Grenzen, die wir pflichtgetreu respectieren, von dem Großtheile unserer Stammesgenossen trennen. Wir werden unsere Pflichten gegen den Staat jederzeit erfüllen, aber wir empfinden als Angehörige eines großen Kulturvolkes fortan nicht mehr den Beruf in uns, in Oesterreich die Aufgabe einer Staatspartei zu erfüllen, während alle Reichsgenossen außer uns nur ihre nationalen Vortheile im Auge haben.

Das hohe Bewußtsein von der Bedeutung der deutschen Cultur, welches in uns lebt, bemüßigt uns, Stellung zu nehmen gegen alle Rückschrittstendenzen der Clericalen, ob dieselben die Freiheit des Unterrichts, die Unabhängigkeit des Staates oder die politischen Rechte der Staatsbürger bedrohen.

Ebenso weisen wir die Bestrebungen der christlich-socialen Partei zurück, weil dieselben ersichtlich die Pläne der Clericalen fördern und geeignet sind, den Absichten dieser letzteren Partei in solchen Bevölkerungsschichten die Wege zu ebnen, an welche der offene Clericalismus heute noch nicht herantreten darf, ohne zurückgewiesen zu werden.

Wir sehen uns weiter veranlaßt, ein Wort über den Antisemitismus zu sprechen. Wir können denselben nicht als verpflichtend für alle Deutschen anerkennen. Eine tausendfache Erfahrung lehrt, daß er die Einigkeit nicht fördert, sondern schwächt, und Stammesgenossen von der Theilnahme an der gemeinsamen Arbeit zurückhält, die sich sonst gerne als werthvolle Glieder in unsere nationale Organisation einfügen würden.

Wir erklären daher, daß in der großen Gemeinschaft der deutschen Steirer sowohl für die Gegner als für die Anhänger des Antisemitismus Raum sein müsse. Wir lehnen die Lehre, daß nur Jener als guter Deutscher anzusehen sei, welcher dem Antisemitismus im heutigen politischen Sinne des Wortes huldigt, entschieden ab.

Wir verlangen die entschlossene Bekämpfung jeder Corruption und eine Gesetzgebung und Verwaltung, welche den schaffenden Berufselassen den kräftigsten Schutz und die weitestgehende Unterstützung gewährt.

In diesem Sinne wiederholen wir unsere Bitte an die Deutschen der Steiermark, bei den bevorstehenden Landtagswahlen einmütig vorzugehen und alle Kräfte zur nachdrücklichen Abwehr wider die gemeinsamen Gegner zu vereinigen.

Hieran reihten sich die Erklärungen der einzelnen Vertrauensmänner. Der Leobner Bürgermeister Dr. Buchmüller erklärte gleichfalls seinen Austritt aus dem Vertrauensmännercollegium, da der vorgelegte Wahlauftrag eine zu wenig scharfe Stellung gegen den Antisemitismus nehme. Herr Bürgermeister Stiger (Gilli) erklärte, daß ihm die Einladung zur Conferenz erst vor einigen Tagen gekommen sei, weshalb er nicht in die Lage gekommen sei, sich mit den Wählern zu besprechen und den Wahlauftrag zu unterzeichnen. Die Stellungnahme zu diesem Auftrage müsse er den Wählern überlassen. In Untersteiermark sei man zumeist national. Diesen Ausführungen schloß sich der Pettauer Bürgermeister Herr Drnig an, der gleichfalls darauf hinwies, daß die Pettauer Wähler national seien. Bürgermeister Langer (Wahrenberg) forderte eine schärfere Betonung des Antisemitismus. Die Wahrenberger seien stramm national und sie können sich nur erhalten, wenn sie stramm antisemitisch seien. Er könne sich dem vorgelegten Programme nicht anschließen. Bürgermeister Fürst (Kindberg) gab dem berechtigten Befremden Ausdruck, daß zur Versammlung keine offiziellen Vertreter der nationalen Partei und kein Abgeordneter dieser Partei eingeladen worden seien. Die Bürgermeister könnten den Wahlauftrag schon deshalb nicht unterschreiben, weil sie sich hierzu nicht für berechtigt halten können. Bürgermeister Stallner (Hochenegg) erklärte ebenfalls, daß er als Bürgermeister von Hochenegg sich nicht berufen erachte, den Wahlauftrag zu unterschreiben. Als Mitglied des Cillier Deutschen Vereines mache er jedoch darauf aufmerksam, daß die Stimmung in Untersteiermark nicht darnach sei, dem vorliegenden Programme zuzustimmen. Der Obmann des Deutschen Vereines, Herr Dr. v. Zabornegg, könne übrigens hierüber genaue Auskunft geben.

Bürgermeister Mosdorfer (Weiz) sagt, er könne ohne Rücksprache mit seinen Wählern nichts erklären. Er gehöre zur deutschnationalen Partei, die meisten Wähler in Weiz ebenfalls, aber er könne heute keine Stellung nehmen. Gegen Dr. Buchmüller sagte Herr Mosdorfer, den deutschen Geislichen wolle man hinausdrängen, den Juden aber drinnen lassen. Das sei ungerecht. Redner sagte, sein Ideal sei, daß auch der deutsche Priester deutsch fühle, dann gehöre er zu uns. Die liberale Partei habe die Geislichen hinausgedrängt; das sei ein großer Verlust in nationaler und volkswirtschaftlicher Hinsicht.

effen allein in diesem Jahrhundert viel zu schwach sind, um den Ritt des Zusammenhaltes abzugeben. Mag nach einer vielleicht sehr stürmischen Fuldgährung unserer Nationalitäten Maische endlich einmal ein gesunder, lebenskräftiger Kern, etwa in Gestalt eines magyarischen Donauraumes, sich lösen, unser Oesterreich mit allen seinen herrlichen Anlagen und all' den stolzen Hoffnungen, die unsere Liebe daran knüpft, unser liebes altes, aber zugleich verjüngtes Oesterreich wird es nimmermehr sein! Möge Deutschland unseren Kindern und Enkeln für diesen Verlust, dessen ganze Schwere sie nicht mehr, so wie wir, fühlen werden, dereinst, wenn möglich, vollen Ersatz gewähren. Aber „Finis Austriae!“

Soweit der unter dem unmittelbaren Eindruck der Kriegsergebnisse geschriebene Brief Grün's. In späteren Briefen, welche in den folgenden Hefen der „Zeit“ veröffentlicht werden sollen, erörtert der Dichter kühler, aber auch eingehender die künftige Stellung der Deutschen in Oesterreich nach dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem Deutschen Bunde. Dieser Publication darf mit umso größerem Interesse entgegengelesen werden, als ja die Stellung der Deutschen in Oesterreich gerade jetzt wieder zu einer der actualen Fragen der inneren Politik Oesterreichs geworden ist.

Skizze aus London.

Wenn man durch das sich schier in's Unendliche ausdehnende Straßengewirr Londons schreitet, so kommt man oft in Squares (W. — SW. — NW.), wo sich die Straßen gleichen wie ein Ei dem andern. Da ist dieselbe Anzahl Häuser auf beiden Seiten,

Herr Dr. v. Zabornegg theilt mit, daß die Herren Bürgermeister Amon (Züffer), Dr. Tomischegg (Windischgraz), Faleschini (Rann) und Dr. Simonitsch (Sonobitz) ihr Fernbleiben mit beruflicher Verhinderung entschuldigt hätten. Die Genannten haben jedoch den Redner ermächtigt, ihre Erklärungen über das Parteiverhältnis hier vorzutragen. Aus den nun verlesenen Zuschriften ist Folgendes zu entnehmen:

Bürgermeister Amon schrieb u. A.: „Ich theile Ihnen mit, daß nicht nur ich, sondern wohl auch alle meine deutschen Mitbürger bei den bevorstehenden Landtagswahlen unsere Stimmen im Sinne der deutschen Volkspartei abgeben und auch sonst nach Kräften für dieselbe wirken werden.“ Bürgermeister Dr. Tomischegg erklärte sich telegraphisch mit den Grundsätzen der neuen deutschen Volkspartei vollkommen einverstanden. Bürgermeister Faleschini schrieb: „Ich erkläre jedoch, daß ich mit dem Programme der deutschen Volkspartei vollkommen einverstanden bin und ersuche, nur in deutschnationalen Sinne Beschlüsse zu fassen.“ Bürgermeister Dr. Simonitsch sagte in seinem Schreiben u. A.: „Selbstredend bin ich Anhänger der neuen deutschen Volkspartei, die ein wahres Bedürfnis für uns ist.“

In Gemäßheit dieser Zuschriften glaubt Herr Dr. v. Zabornegg mit Recht erklären zu können, daß die Wähler des Unterlandes an dem Programme der deutschen Volkspartei festhalten und deshalb dem vorgelegten Wahlauftrage nicht zustimmen. Er bitte daher, das vorliegende Programm nicht anzunehmen. Bürgermeister Richter (Ehrenhausen) erklärt, daß die Mittelsteirer ebenfalls auf dem Programme der deutschen Volkspartei stehen. Bürgermeister Anton Fürst (Kindberg) verlas zwei Telegramme der Bürgermeister von Rottenmann und Uebelbach, worin dieselben ihre Zugehörigkeit zur deutschen Volkspartei erklären. Herr Fürst sagte, nach den bisherigen Ausführungen und der Zusammensetzung der Versammlung sei der vorgelegte Wahlauftrag nicht discutierbar. Er stellte daher den Antrag, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wurde mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. Gegenüber diesem ganz klaren Ergebnisse machte Herr Dr. Schloffer den Versuch, das parlamentarische Standrecht durch einen anderen Abstimmungsmodus abzumildern. Die Bürgermeister Dr. Potpetschnigg (Stains) und Freiburger (Trofaiach) sprachen für das Programm.

Bürgermeister Reitter (Radkersburg) sagt, er sei durch den Verlauf der Versammlung enttäuscht. Er habe geglaubt, es würden praktische Maßnahmen wider den gemeinsamen Gegner besprochen werden. Wir zerplittern uns aber immer mehr. Wenn die Herren aus Obersteiermark und theilweise auch aus Mittelsteiermark an der Sprachgrenze leben würden, so würden sie sich vielleicht eher zur Einigkeit verstehen. Der Redner schilderte

jedes Haus hat dieselbe Anzahl Stockwerke (meistens bestehend in Souterrain, Parterre und 1., 2. und eventuell 3. Stock) und wieder jedes Haus besitzt den gleich großen Balkon und dasselbe Gitter an der Straße, welches jedes Haus vom andern trennt.

In diesen Straßen findet man äußerst häufig an den Häusern, Thüren oder Fenstern die Inschrift: „Board and Residence“.

Damit komme ich erst zur eigentlichen Quintessenz, resp. zu dem Thema, über welches ich plaudern wollte.

„Boarding House!“ gleich einer Dase in der Wüste erscheint du oft dem hierher verschlagenen jungen Kellner, wenn er am Ende seiner Hoffnung und — seines Geldbeutels angelangt ist. Ich will nicht zu stark auftragen oder die Boardinghäuser gar verunglimpfen, o nein; haben doch schon Viele darin eine mehr oder weniger angenehme Zuflucht gefunden, denn wenn der junge Mann bescheiden, willig und fleißig ist, wird er bald das Schoopkind des Hauses. Das hübsche Zimmermädchen Amy vergißt schnell das Heimweh nach dem Vorgänger. Die ältliche Köchin knurrt ihn bald freundlich an, ebenso gewöhnen sich die Mistresses und Misses bald an den Ersatz.

Jetzt schon wird Mancher von den geneigten Lesern die Achsel zucken und sich sagen: „Diesen Artikel könnte ich zehnmal besser schreiben, denn ich weiß es genau, ich habe öfter solche gastliche Räume besucht, überhaupt weiß Jeder, was ein „Boarding House“ ist.“

Gemach, mein Freund, diese Zeilen sollen nur denen gelten, die es nicht wissen; denn ich will mich nicht damit brüsten, daß ich alle Boarding-

man die schwierige Lage der Deutschen des Unterlandes.

Es müsse mehr deutsche Einigkeit herrschen, um die untersteirischen Städte nicht zu Grunde gehen zu lassen. Die meisten anwesenden Bürgermeister fühlen sich nicht competent, die Einladungen seien zu spät gekommen, erst am 15. und 16. Juli; es sei häufig nicht möglich gewesen, sich mit Anderen zu berathen; der Aufruf hätte gleichzeitig mit den Einladungen versendet werden sollen. Redner stellt den Antrag: Die Versammlung beschließt, es sei meistens ein Parteitag einzuberufen.

Herr v. Knassl sagte, für den Parteitag sei die Zeit ungünstig, die Leute gehen fort, nach Schluß der Schulen sei wenig Theilnahme zu erwarten, deshalb habe man auch die Conferenz so rasch einberufen müssen. Anfangs September könnte eventuell der Parteitag einberufen werden.

Bürgermeister Reitter erwiderte, er bedauere, daß die Deutschen nicht so viel Opferwilligkeit besitzen, um in den Ferien zu einem Parteitag zu kommen, die Untersteirer müssen immer im Kampfe stehen.

Der Antrag auf Einberufung eines Parteitages erhielt nicht die Mehrheit.

Bürgermeister Stallner stellte den Antrag, die versammelten Bürgermeister mögen erklären, sie halten sich nicht für berufen, in dieser ihrer Eigenschaft ein Wahlprogramm anzunehmen, und lehnen die Beschlussfassung ab.

Dr. Schloffer meinte, es gehe doch nicht an, daß in einer Versammlung nur ein Theil abstimmt, der andere aber nicht. Er stelle daher den Antrag: „In Erwägung, daß die die überwiegende Mehrzahl der heutigen Versammlung bildenden Herren Bürgermeister sich nicht für berechtigt halten, ein Wahlprogramm anzunehmen oder abzulehnen, beschließt die Versammlung, mit einer Abstimmung über das vorgelegte Wahlprogramm nicht vorzugehen.“

Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung.

Die politische Bedeutung dieser Versammlung ist in wenigen Worten gekennzeichnet. Früher einmal waren die freisinnigen deutschen Steirer in ihrer Mehrheit liberal und die nationale Minderheit leistete der liberalen Mehrheit in den Wahlangelegenheiten Gefolgschaft. Heute sind die Liberalen in der Minderheit und es wäre nun ihre Sache, sich einer Mehrheit unterzuordnen. Die letzten Reste der altliberalen Richtung stehen an der Spitze des Grazer Vertrauensmänner-Collegiums. Sie wollen von einer Unterordnung unter die Deutsche Volkspartei nichts wissen. Unter dem Scheine, ein ganz neues, unabhängiges Programm, ein Programm der Einigkeit aufzustellen, zogen sie gegen die Deutsche Volks-

häuser von London kontrolliert hätte, dazu brauchte ich sicher einige Jahre meines thatenreichen Lebens, und andererseits ein wenig mehr Jahresrente, als ich momentan besitze.

Also kommen wir wieder auf unsere „Mouton“, pardon, Boarding Houses zurück. Dieselben bilden ohne Zweifel durch ihre starke Anzahl eine beträchtliche Concurrrenz für die mittleren Hotels; findet man doch häufig Familien im Boarding House, die ihren Mitteln nach auch ganz gut in Hotels wohnen könnten. Der Charakter des Engländer ist viel mehr zur Häuslichkeit geneigt, als der des Deutschen oder Franzosen; vielleicht trägt sehr viel dazu bei, daß hier zu Lande die gemüthlichen Cafés und Restaurants fehlen, von unseren lieben deutschen Bierstuben ganz zu schweigen.

Der Pensionspreis im Boarding House beträgt in der Regel 1 bis 2 Pfund, also 20 bis 40 Mark wöchentlich.

Alles ist gemeinschaftlich; das Frühstück um 9 Uhr, bestehend in Thee, Caffee, Toast, Marmelade, Fisch (natürlich keinen gebackenen Salm), wie z. B. Haddock, Sardinen oder ein wenig abgelagerte Seezungen, ferner Eier und Schinken oder Anderes.

Luncheon um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, bestehend aus einer Platte Fleisch (meistens Ueberreste vom vergangenen Tag), Gemüse und Kartoffeln.

Der Glanzpunkt des Tages ist das Diner.

Vollzählig versammelt das Tam-Tam sämtliche Mitglieder um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in bester Toilette. unge Misses, Herren, die in der City oder anderweitig angestellt sind, old Ladies, sowie der sehr werthe englische Chemann sammt Chegespons.

partei zu Felde, deren Antisemitismus den Manchesterliberalen aus Obersteiermark ein Dorn im Auge ist. Die Deutsche Volkspartei ist heute schon die größte Partei im Lande und es fehlt fürwahr nicht viel dazu, daß sie die Einheit der deutschgesinnten Steirer darstellt. Jeder Vorstoß gegen diese Partei, die jedem deutschbewußten, freiheitlich gesinnten Manne Platz bietet, ist daher ein Angriff auf die politische Einheit aller deutschbewußten Steirer. So fassen wir den Versuch des Vertrauensmänner-Collegiums auf, welches mit einer schönfärberisch herausgelockten Erklärung „aller Bürgermeister des Landes“ der Deutschen Volkspartei auf den Leib rücken — wollte. Der Versuch ist kläglich gescheitert, man ist über ein kraft- und faßloses, deutschschillerndes Programm einfach zur Tagesordnung übergegangen. Damit hat sich der steirische Altliberalismus in geradezu staunenswerther Naivität selbst begraben. Das erste Lebenszeichen nach langer Zeit ward gleich zum letzten Todesseufzer. O. A.

Tagesneuigkeiten.

Deutscher Schulverein. Wien, 19. Juli. In der Ausschusssitzung am 17. Juli wurde dem Damencomité in Mähr.-Odrau für ein Fest, der Ortsgruppe Kapitz für ein Baldfest, der Ortsgruppe Königsberg für einen Schülerausflug, der Ortsgruppe Eisenberg a. d. March für ein Preislegelschießen und endlich dem Herrn Bergwerksbesitzer Edmund Peter in Zwobau für eine namhafte Spende der Dank ausgesprochen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Prager Vereinstanstellen wurden die Commissionskosten für den Erweiterungsbau in Böhm.-Trübau bewilligt, den Schulen in Bowitz und Lindau kleine Unterstufungen gewährt, für Philipsberg die Ausführung kleiner Reparaturen am Schulhause bewilligt und die baldige Fertigstellung des Schulvereins-Kalenders pro 1897 zur Kenntniz genommen. Schließlich wurden für bauliche Reparaturen am Gebäude der Vereinstschule in Pilsen der notwendige Credit bewilligt und Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Königsberg, Puhlis, Sehdorf, Gottschie (Holzindustrieschule) und Prachattis berathen und der Erledigung zugeführt.

Auszeichnung eines Chorleiters. Der Kaiser hat dem Chorleiter des Grazer Männergesangsvereines, Leopold Wegschneider, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Wie viel zahlt die österreichische Tabakregie jährlich für die Strohröhrchen in den Virginiereigarren? Man schreibt uns: Es erscheint fast ungläublich, welche Unsummen unser Tabakfärar jährlich für die unscheinbaren Strohröhrchen zahlen muß, welche in die Virginiereigarren gesteckt werden. Diese Summen schwanken zwischen 80000 und 100000 fl. jährlich! Diesen Anschaffungssummen entsprechen natürlich die riesigen Mengen der zur Verwendung gelangenden Röhrchen, denn diese

Das Boarding House wird in den meisten Fällen von Frauen gehalten. Ältere Damen, junge Witwen und mehr oder weniger junge oder alte Jungfern.

Am Ende des langen Tisches thronen sie beim Diner häufig in elegantester, auch seidener Toilette.

Der junge deutsche „Boy“ serviert; er denkt mit Grauen daran, daß diese hungrige Gesellschaft jetzt wieder Sachen von ihm verlangen wird, die er nicht kennt, nie gehört, und von denen er in der lieben Heimat keine Ahnung hatte, als da sind:

„Wourichter Sauce“, „Anchovies Sauce“, „Red Pepper“ u. s. w.

Die junge Dame am Präsidium (diesmal eine Witwe) verlangt mit wunderbarer Gelassenheit zum dritten Male „Soupladel.“ John bleibt ruhig, er weiß nicht, was man von ihm will! — Wohl ihm, denn wenn man ihm sagte, er solle sich zum Teufel scheeren, würde er genau dasselbe Gesicht machen, als bei etwaigen Lobsprüchen.

„Warum haben Sie nicht eine Grammatik gekauft?“ fragte ich ihn, „Sie hätten sich mit der Erlernung der nothwendigsten Wörter, ehe Sie hierher kamen, manche unangenehme Viertelstunde erspart, umsomehr, als nicht alle Boarding House-Ladies so viel Nachsicht haben.“ — Es ist ja bekannt, daß die Jungfrauen, wann sie die dreißig oder vierzig Jahre hinter sich haben, nicht immer von rosenfarbigstem Humor sind.

Zum Diner gibt es in der Regel Suppe, Fisch, Mutton oder Beef, Kartoffeln, Pudding und Käse.

Das Boarding House hat seine Licht- und Schattenseiten. Man geht selten abends aus dem

gehen in die Tausende von Metercentnern, was aber in Anbetracht der jährlich erzeugten Virginiereigarren von mehr als 200 Millionen nicht Wunder nehmen darf.

Entlohnung der Gemeinden für die Einhebung staatlicher Steuern. Die Regierung bereitet, wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, einen Gesetzentwurf, betreffs der Entlohnung der Gemeinden für die Einhebung staatlicher Steuern, so namentlich der Grund-, Einkommen- und der Verzehrssteuer, insofern letztere von Gemeinden eingehoben werden, vor. Die Einhebung der ersteren Steuer geschieht hauptsächlich durch Landgemeinden, dann durch die Stadtgemeinde Wien und die Kronlandshauptstädte. Was speciell Wien betrifft, dürfte diese Gemeinde an den durch das besprochene Gesetz festzustellenden besonderen Entlohnungen kaum theilnehmen, weil Wien durch das Zugeständnis eines 30procentigen Zuschlages zur Linienerverzehrungssteuer für die besorgten Geschäfte des „übertragenen Wirkungskreises“ bereits entlohnt erscheint. Was nun die Art der beabsichtigten Entlohnung anbelangt, so soll dieselbe in der Weise erfolgen, daß den Gemeinden ein gewisses Procent der eingehobenen Steuer — man spricht von einem halben Procent — überlassen wird. Der hier besprochene Gesetzentwurf soll dem Reichsrathe sofort nach dem Inslebentreten der neuen Steuerreform, also im kommenden Frühjahr, vorgelegt werden.

Ein brennender Waggon. Freitag nachmittags brach ein Feuer in einem Waggon eines Güterzuges während der Fahrt von Saldenhofen nach Unterdrauburg aus. Das Feuer griff so rasch um sich, daß bei der Einfahrt in Unterdrauburg der Waggon lichtlos brannte. Der Schaden ist bedeutend.

Ein ermordeter Hirtenknabe. Im Kuhwalde bei Hochwolkersdorf wurde im December vor. J. der Hirtenknabe Michael Berger ermordet. Verdächtig der That erscheinen der Maurergeselle Franz Seidenschmid aus Ungarn und der 40jährige Hilfsarbeiter Franz Kruta aus Wien. Den Letzteren hat nun in Güssing in Ungarn die Genbarmerie ermittelt und in Haft genommen. Seidenschmid ist noch nicht gefunden. Der arme Hirtenknabe hatte zwei Kreuzer besessen, die ihm von einigen Zehnerln, die er von Touristen für Wegweisung bekommen und er seiner Mutter gegeben hatte, übrig geblieben waren.

Verbrannte Kinder. Am 14. d. M. sind in Solingen infolge einer Petroleum-Explosion zwei Kinder im Alter von 8 Jahren und 9 Monaten verbrannt, während ein drittes Kind leicht verletzt wurde. Die drei Kinder waren von ihrer Mutter eine kurze Weile allein im Zimmer gelassen worden; der älteste Knabe hatte, um das Feuer anzufachen, die Petroleumkanne über dem Feuer ausschütten wollen; dieselbe explodierte und hüllte die beiden Kinder in Flammen. Trotz schneller Hilfe sind die armen Kinder gestorben.

Opfermuth einer Großmutter. Am 10. d. gegen Mittag brach in Fitz-James bei Clermont (Departement Dife) in einer mit Stroh gefüllten Scheune, in der der fünfjährige Knabe Delasauagnère spielte, Feuer aus. Als das Kind von allen Seiten die Flammen aufsprühen sah, stieß es gellende Schreie aus, die zu Ohren seiner Großmutter, der Wittwe Rozier, drangen.

Hause; nach dem Diner wird musiciert, Karten gespielt u. s. w., Alles in ungezwungener Weise, man fühlt sich beinahe zur Familie gehörig; das Beste daran ist, daß man so nicht viel Geld ausgibt.

Aber was mich niemals mit dem Boarding House ausöhnen kann, sind die Betten. Meistens schmal, niedrig, nur eine Lage Sprungfedern, eine ganz magere Matraße, eine oder zwei recht dünne Decken, das ist Alles.

Und trotzdem bleiben manche dieser jungen Pensionäre jahrelang in demselben Boarding House, ein leuchtendes Beispiel für uns, die wir leider in wenigen Fällen nach London kommen, um in demselben Hause jahrelang zu musizieren, und so lange in demselben Bett zu schlafen.

Meine Wirthin (eine alte Miß) erzählte mir einst, die jungen deutschen „Boys“ bleiben in der Regel nicht länger wie 5 bis 6 Monate, sobald sie sich einigermaßen verständlich machen können, suchen sie sich zu verbessern (was ihnen auch nicht zu verargen ist). Mit stoischem Gleichmuth schiebt die Mistress „Charles“, „Jean“ oder „Fritz“ abreisen, um am nächsten Tage mit einem Neuling dieselbe Sprachenprocedur vorzunehmen. Sonderbar ist es, daß die Lehrmeisterinnen äußerst wenig Deutsch dabei profitieren.

Sieht man in diesen Häusern immer und immer wieder junge und frische Gesichter, so ist man versucht, wie der schwäbische Bauer zu seinem Sohn zu sagen, als er nach 20jähriger Abwesenheit wieder nach der Universität Tübingen kam:

„Guck an, Hannes, dia Studentla werda gar net älter!“ August Haertter, London.

Die zu Tode erschreckte alte Frau eilte ihrem Enkelchen zu Hilfe, aber die Feuersbrunst hatte schon eine solche Ausdehnung gewonnen, daß auch die Greisin sich nicht mehr aus der Scheune zu retten vermochte und mit ihrem Enkel zusammen den Tod fand. Als die Feuerwehrlente des Dertchens nach mehrstündiger harter Arbeit das Feuer gelöscht hatten, zog man aus dem Trümmer- und Aschenhaufen die völlig verkohlten Leichen der Großmutter und des Enkels hervor. Dieser Fall hat unter den Bewohnern des Ortes eine große Bewegung hervorgerufen.

Japanisches Mißtrauen gegen die Segnungen der Kultur. Einen recht tiefen und unbefangenen Einblick in unsere so gepriesene und doch vielfach nur überschminkte und hohle westeuropäische Kultur hat der japanische Staatsmann Marquis Ito gethan. Einem Japan bereisenden Engländer gab er in einem Gespräch folgende Ansichten zum Besten, die umso bemerkenswerth sind, als Marquis Ito es war, der Japan auf seine heutigen modernen Grundlagen gestellt. Man glaube nicht, daß wir Japan ganz verwestlichen wollen. Wir schreiten hoffentlich vor, aber nur auf den Grundlagen unserer uralten Gesittung. Wir sind viel zu patriotisch, als daß wir uns entnationalisieren wollen. Wir sind durchaus keine Bewunderer der westlichen Gesittung ohne Einschränkung. Hätte uns Europa seine Gesittung abstract und nicht zugleich eine Menge Vertreter derselben geschickt, so wäre die Wirkung vielleicht anders gewesen. Jetzt sendet man uns Missionäre, welche uns erklären, wir seien sehr unsittlich. Man schaue sich aber einmal das Leben der in Japan weilenden Engländer und der englischen Touristen an. Vor deren Leben haben die besseren Japaner nur Abscheu. Wir merken schon allmählich, daß die neue Gesittung auch ihre Schattenseite hat und nicht so schön ist, wie die alte war. Wir werden unzufriedener, sowohl als Individuen, wie als Nation. Das Leben wird nur mühsamer und unbehaglicher. Die alte Einfachheit der Sitten verliert sich und ein europäisches Jagen beginnt. Der Kampf ums Dasein wird schmerzlicher. Bisher haben wir geträumt, jetzt sind wir aufgewacht, um unseren Platz unter den Nationen der Erde einzunehmen.

Papier als Baumaterial. Schon im Jahre 1857 hatte man in Amerika die Erfindung gemacht, Papier als Baumaterial brauchbar herzustellen, und für diesen Zweck eine kleine Fabrik in Wisconsin eingerichtet. Im Laufe der vergangenen Jahre ist nun das Verfahren immer mehr vervollkommen, die Fabrik vergrößert, das Erzeugniß zweckentsprechender geworden, so daß jetzt diese Fabrik große Mengen für Bauten liefert. Wie das Patentbureau von Heiman und Co. in Oppeln mittheilt, erscheint dieses Baumaterial in Form von dicken, festen, 2—3 Meter langen und breiten Tafeln, welche je nach ihrer Dicke 30—100 Kilogramm wiegen. Da das Papier ein schlechter Wärmeleiter ist und ebenso der Wärme wie der Kälte Widerstand leistet, so sind die aus diesem Papier erbauten Häuser im Winter wärmer, im Sommer kühler als die gewöhnlichen. Gegen Nässe von außen schützt ein Ueberzug von harzigen Substanzen, und auch dem Feuer soll es äußerst wenig zugänglich sein.

Doppelmord. Im Dorfe Klingenstein bei Bergzabern erschoss der Forstwart Kuny die achtehnjährige Tochter eines dortigen Wirthes, weil diese ihm, der doppelt so alt war wie sie, auf seine Werbung einen Korb gegeben hatte. Kuny richtete seine Büchse aus dem ersten Stockwerk des Bahnhofstraktes auf das Mädchen, als dieses mehrere Freundinnen zum Bahnhofe begleitete, und schoß sie durchs Herz. Mehrere Männer stürzten alsbald in das Haus, um den Mörder zu ergreifen. Aufsig ließ er sich verhaften, kurz darauf brach er zusammen, er hatte Strychnin genommen.

Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Zenta. Am 11. September des nächsten Jahres werden es zweihundert Jahre, daß Prinz Eugen von Savoyen, „der edle Ritter“, bei Zenta den großen Sieg über die Türken erfocht. Diese zweite Säcularwende wird die Stadt feierlich begehen. In ihrer unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Boromisa stattgehabten Generalversammlung faßte sie den Beschluß, anlässlich dieser Feier dem Sieger Prinzen Eugen ein Standbild zu errichten und zu dessen Enthüllung die Regierung und das Abgeordnetenhaus einzuladen. Ob es der magyarische Chauvinismus auch dort wagen wird, den Sieg deutscher Waffen als eine magyarische That zu feiern?

Blutthat in einem Wirthshaus. In die K. 'sche Wirthschaft in Heerlen (Holland) drangen während der Wirth abwesend war, drei als roh und freisüchtig bekannte Menschen, zwei Brüder Krombach und ein gewisser Jüngst, ein, zerstückten die Möbel und überfielen die allein im Hause befindliche Wirthin, welche so schwer mißhandelt wurde, daß sie todt zusammenbrach. Als die Raubbolde auf den inzwischen zurückgekehrten Wirth eindrangen, feuerte dieser mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Einer der Brüder Krombach stürzte in's Herz getroffen todt zu Boden, der andere erhielt einen

Schuß in die Seite. Jüngst ergriff die Flucht, wurde aber ergriffen und verhaftet, ebenso kam der bedauernswerthe Wirth vorläufig in Haft.

Der „sächsische Hammerstein“, Freiherr von Schorlemer-Nist, über dessen Wechselstellungen im Betrage von mehreren hunderttausend Mark wir berichteten, dürfte nun thatsächlich vor dem Gefängnis glücklich bewahrt bleiben. Wie nämlich mitgetheilt wird, ist der eble Freiherr auf Grund eines Gutachtens seitens seines früheren Hausarztes aus der Haft entlassen und zur „einseitigen Beobachtung“ nach der Irren-Anstalt Sonnenstein geschafft worden, trotzdem ein gleichfalls eingeholtes Gutachten des beideten Gerichtsarztes Medicinalrath Dr. Donau dem ersteren stracks zuwiderläuft und Schorlemer als einen geistig ganz normalen Menschen bezeichnet! Nun soll noch vom Director der Heilanstalt ein drittes Gutachten gefordert werden. Wie dies lauten wird, liegt wohl auf der Hand!

Volksschulunterricht. Herr Lebasseur von der statistischen Gesellschaft in Paris hat eine Studie über den Volksschulunterricht verfaßt, der folgende Angaben zu entnehmen sind: Frankreich mit 38 Millionen Einwohner hat 151 850 Lehrer und 81.897 Schulen, Deutschland mit 47 Millionen hat 122 462 Lehrer und 47.391 Schulen, Italien mit 30 Millionen hat 54.193 Lehrer und 52.639 Schulen, England mit 35 Millionen hat 45.434 Lehrer und 19 498 Schulen, Rußland mit 87 Millionen hat 34.487 Lehrer und 47.970 Schulen, Spanien mit 18 Millionen hat 33.540 Lehrer und 9550 Schulen, Belgien und Holland mit 10 Millionen hat 15.192 Lehrer und 4215 Schulen, die Schweiz mit 3 Millionen hat 9239 Lehrer und 5088 Schulen.

Der Kaiser, die Kaiserin und das Canoe. Aus London schreibt man den „M. A. N.“: Mr. Polney Bigelow erzählt im „Jeler“, wie er herausfand, daß Kaiser Wilhelm doch nicht so allmächtig sei, als er geglaubt hatte. Mr. Bigelow hatte dem Kaiser ein kleines amerikanisches Canoe mitgebracht und es ihm selbst auf der Spree vorgerudert. Das Canoe gefiel dem nautischen Auge des Kaisers so wohl, daß er schließlich ausrief: „Alle meine Jungs müssen Canoe fahren lernen!“ Mr. Bigelow war glücklich. Kurz darauf sprach die Kaiserin mit ihm über das Canoe und er setzte mit Feuer auseinander, wie herrlich es sei, einen schnellen Strom hinabzuschließen durch schäumende Wellen und zwischen drohenden Felsen. Die Kaiserin theilte jedoch seinen Enthusiasmus keineswegs — zum Mindesten nicht für ihre Kinder. „O nein, es ist zu gefährlich. Ich werde meine Kinder in kein Canoe lassen.“ — „Aber Majestät,“ protestierte Mr. Bigelow, „der Kaiser hat es schon erlaubt.“ — „O das mag sein,“ war die Antwort, die das sanfteste Säckeln begleitete, „er mag Kaiser von Deutschland sein, ich aber bin der Kaiser der Kinderstube.“

Das Leben eines Amerikaners besteht nach Ansicht einer anglo-amerikanischen Zeitung in der Kindheit aus Schmerzen beim Zahnen, im Jünglingsalter aus Liebeschmerzen, im Mannesalter aus Magenschmerzen und im Alter aus Furcht vor dem Tode, noch verbittert durch die Gewissheit, daß nach dem Tode die Advokaten das Testament ansprechen und den größten Theil des Vermögens für sich nehmen.

Aus Stadt und Land.

Die Bezirksvertretung Cilli hält Montag den 27. Juli um 9 Uhr vormittags im Schwurgerichtssaale oder wenn derselbe infolge Verlängerung der Schwurgerichtstagung nicht verfügbar wäre im Sitzungssaale des Kreisgerichtes (2. Stock) die begründende Versammlung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Prüfung der Wahlacten, 2. Entscheidung über die Zulassung der Gewählten, 3. Wahl des Obmannes, seines Stellvertreters und des Bezirksausschusses. Der Eintritt ist nur den mit Wahlcertificaten versehenen Mitgliedern gestattet.

Der Cillier Männergesangsverein wird sich an dem deutschen Sängerbundesfeste in Stuttgart corporativ betheiligen und auf der Hinreise auch an einem Festabende in München theilnehmen. Die Fahrt unserer wackeren Sänger nach Deutschland hat ihre ganz besondere Bedeutung. Die Cillier Sänger werden nicht bloß die ideale Einheit des ganzen großen deutschen Volkes bekunden; sie werden auch, gleichsam in Vertretung der Südmarkveste Cilli, den Dank der Stadt zum Ausdruck bringen für die opferwillige Mitwirkung der Volksgenossen im deutschen Reiche bei der Schaffung unserer heimischen Bollwerke: Deutsches Studentenheim und deutsches Haus. Unsere Brüder im Reiche sollen sehen, daß die deutschen Cillier Männer sind, die das Herz am rechten Flecke haben; unser inniger Dank, der in der Sängerbahrt einen erhebenden und besonders feierlichen Ausdruck finden wird, soll den Reichsdeutschen sagen, daß Cilli ihrer Beihilfe, ihres

nationalen Opfermuthes würdig ist. Die Brüder im Reiche werden in der Sängerbahrt einen neuen Ansporn erhalten, in der Opferwilligkeit für unser nationalen Stiftungen nicht zu erlahmen. Den wackeren Cillier Männergesangsverein beglückwünschen wir aber zu seinem nationalen und localpatriotischen Beginnen, welches ihm den herzlichsten Dank der Bevölkerung Cillis eintragen soll und wird.

Cillier Gewerbebund. Dienstag Abend fand im Hotel „Elefant“ eine Versammlung des Cillier Gewerbebundes statt, zu welcher sich zahlreiche Gewerbetreibende der Stadt Cilli, Herr Bürgermeister Gustav Stiger, mehrere Gemeinderäthe, der Obmann des Deutschen Vereines, Herr Dr. v. o. Jabornegg, Herr Badebesitzer Gunkel aus Tüffer, sowie als Regierungsvertreter Herr Commissär Pichler eingefunden hatten. Der Obmann des Gewerbebundes, Herr Altziebler, eröffnete die Versammlung, indem er die Beschlussfähigkeit feststellte und die Anwesenden begrüßte. Der Schriftführer Herr Wilhelm Higerperger verlas die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung, welche genehmigt wurde. Der Vorsitzende erstattete den Thätigkeitsbericht, woraus wir hervorheben, daß die Petition betreffend die Regelung des Hausierwesens dem Abgeordneten Dr. Foregger übermittlelt worden ist. Die „Angelegenheit Wratschlo“ — Lieferung der Särge durch heimische Tischler — ist in den letzten Gemeindeausschusssitzungen in befriedigender Weise erledigt worden. Weiters verliest der Vorsitzende die Einläufe. Darunter befindet sich eine Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer über die Ausstellung in Paris 1900. Das Ansuchen um Genehmigung der Statuten des zu gründenden Genossenschaftsverbandes wurde von der Statthalterei wieder zurückgewiesen, weil sich einige formelle Mängel, darunter auch ein — Schreibfehler, eingeschlichen hatten. Der zweite Punkt der Tagesordnung bildete eine ebenso rege, wie sachliche Besprechung der Landtagswahl. Der Gewerbebund wird in Gemeinschaft mit dem Cillier Deutschen Vereine die Agitation durchführen. Ueber Antrag des Herrn Schön wurde beschlossen, dem Landtagsabgeordneten Dr. Wolke für seine eifrige Thätigkeit im Landtage den Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die Hundstage, die Tage der Gewitter und Sommerschwüle, bilden jenen Theil des Jahres, in dem alles, was noch an altgermanischen Göttersagen im Volke lebt, zu neuem Leben erwacht. Es ist die Zeit, wo der wilde Jäger zieht. In den Dörfern lebt mehr als ein alter Bauer, der in nächtlicher Zeit das Räderrollen und Rüdendellen gehört haben will. In Wirklichkeit ist die ganze Sache nichts als der Rest eines alten Gewittermythus. Das Unwetter selbst wird darin symbolisiert. Den Donner vertritt das Peitschknallen und Räderrollen, unter den gespenstigen Reitern hat man sich von dem Sturm gehetzte Wolken zu denken. Die Rüdendellen charakterisieren den Gewitterwind. Im Havellande läuft, der Sage nach, der wilde Jäger ein wunderschönes Weib voraus; es ist die weiße Wetterwolke, die dem Gewitter vorangeht, in der Obergegend heißt sie sogar das Blikerlchen. Auch die Vorstellung des Sturmes als eines wilden gefräßigen Hundes ist in der Mark allgemein verbreitet. In Angermünde warf man noch zu Anfang dieses Jahrhunderts Mehl in den Sturm, um seinen und seiner Kinder Hunger zu stillen; dabei wurde gerufen: „Wind, Wind, toch ein Mus für dein Kind!“ Der wilde Jäger ist kein anderer, als Wotan, der Sturmgott; darauf deutet schon die Schilderung der Sage; wie der Herrscher der Asen kommt er auf salbem Ross in breitkrämpigem Hut und flatterndem Mantel. Wie unsere Bauern noch an ihm hängen, zeigen die mannigfachen Erntepfer. In der Priegnitz läßt man ihn und seinem Rosse die letzte Garbe auf dem Felde stehen und diese heißt direct „Vergodens-deel“, d. h. Herrn Wotan's Theil. Auch in anderen Landstrichen der Mark bringt ihm das Volk noch in Gestalt von Garben Dank- und Bittopfer dar. Die Welt nennt das Aberglauben, es ist aber nichts als altes Germanenthum. Auch die Furcht vor dem Bliße hat hier ihren Ursprung. Wer dem Wote nachruft oder ihn verhöhnt, wird von der wilden Jagd zu Boden geritten, heißt es in der Sage, und noch heute warnt der märkische Bauer: Wer in den Bliß schaut oder mit den Fingern darnach weist, den erschlägt er.

Unvorsichtiger Radfahrer. Am 18. d. M. Nachmittags fuhr der Maler Josef Ledineg aus Gaberje mittelst Fahrrades von der Grazerstraße in die Grabengasse derart unvorsichtig, daß er an der Biegung in die letztere ein Landschulmädchen zu Boden rannte. Das Mädchen erlitt leichte Verletzungen, konnte indess seinen Weg fortsetzen.

Anglücksfall. Am 17. d. M. Nachmittags stürzte die im Gasthause „zum Hirschen“ wohnhafte Fiafersgattin Aloisia Oset von einem im dortigen Hofraume vor dem Stallgebäude befindlichen ca. 4 Meter hohen Stiegenplateau auf den steinigen Boden des Hofes und erlitt schwere Verletzungen am Kinn und im Kniegelenke. Gerade vor Jahresfrist, beinahe zur selben Stunde, stürzte von derselben Stelle der damalige Pächter des Stallgebäudes herab und brach sich beide Arme. Nun dürfte die gefährliche Stiege wohl bald verwahrt werden, bevor sich ein dritter Unfall ereignet.

Bad Neuhaus. Donnerstag, den 23. Juli findet hier ein Benefiz-Concert zu Gunsten des Capellmeisters Franz Gyner statt. Das Programm dieses Concertes ist abwechslungsreich zusammengestellt und enthält auch eine Eigentondichtung des Benefizianten, den flotten Galopp „Schwalbenflug“.

Doll bei Srafnigg. Ein frecher Einbruch wurde vergangenen Samstag den 18. Juli in der Pfarrkirche zu Doll verübt. Als nämlich der Messner in der Kirche Umschau hielt, bemerkte er die Opferstöcke geöffnet. Bei genauerem Nachsehen fand er, daß sie gewaltsam geprenzt und ihres Inhaltes beraubt waren. Muthmaßlich mag ein Betrag von beläufig 50 fl. geraubt worden sein. Die frechen Einbrecher, von welchen leider keine Spur zu finden ist, dürften die That am Tage begangen haben. Unter jeder Bedingung waren die frechen Diebe mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut und werden daher dieselben nicht weit zu suchen sein. Identisch müssen diese Langfinger mit jenen, vom vorigjährigen, bei Stauer in Doll während der Frühmesse verübten Einbrüche sein. Es sind sonach sicher Einheimische, die so kühne und freche Diebstähle verüben. Hoffentlich wird man ihrer doch und zwar recht bald habhaft. Vielleicht erfährt man dann auch etwas über den mysteriösen Diebstahl, verübt an der Trifailer Posaonitica.

Vermischtes.

Unterdrückung deutscher Kunst in Ungarn.

Im Handumdrehen, ohne viel Aufsehen zu machen, ohne irgend Jemanden zu fragen oder einen Beschlufs einzuholen, hat der ungarische Minister des Innern eine Entscheidung getroffen, deren Folge die Auflassung aller deutschen Theaterunternehmungen in ganz Ungarn in absehbarer Zeit sein muß. Er hat ganz einfach beschlossen, Niemandem mehr, er möge sein, wer er wolle, eine Befugnis für ein deutsches Theaterunternehmen zu bewilligen. Stirbt ein deutscher Bühnenleiter oder legt er seine Befugnis aus irgendwelchem Grunde zurück, so fällt damit das ganze deutsche Theater; denn einem sich meldenden Nachfolger wird die Befugnis zur Führung eines Theaters, in dem deutsch gespielt werden soll, ohne jedwede Angabe von Gründen verweigert. Dazu bedarf es keiner Gesetze, keiner Erlässe; das liegt in der Macht der — „Executive“! Thatsächlich ist ein solcher Fall bereits eingetreten. Das Sommertheater in Preßburg, in dem seit Menschen-gedenken alljährlich eine deutsche Gesellschaft spielte, steht heute ohne Leiter da, weil Niemand, der sich um Bewilligung zur Weiterführung des Unternehmens nach gleicher Art an das Ministerium wandte, eine Befugnis erhalten konnte. 30.000 Deutsche stehen in Preßburg 5000 Magyaren gegenüber, und diese 30.000 Deutschen werden plötzlich ihres Schauspielhauses beraubt! Auf Preßburg können morgen schon Temeswar und dann auch Kronstadt und Hermannstadt, die Sachsenburg, folgen. Beschwerde giebt es dagegen keine: das verfügt einfach der Minister. Noch bestehen — abgesehen von einigen ganz geringfügigen, nicht in Betracht zu ziehenden Wandtheatern — drei Befugnisse für Theaterunternehmungen in Ungarn zu Recht, deren Inhaber deutsche Theater leiten. Laufen diese aus irgendwelchem Grunde ab, so ist damit das deutsche Theater in Ungarn gewesen, die Millionen Deutschen stehen ohne Bühne da, auf der ihre Muttersprache zur Geltung gelangen könnte. Und deutsche Reichsrathsabgeordnete reisen nach Ofen-Pest, um den Jahretausendschwindel unserer nationalen Feinde verherrlichen zu helfen, und lassen sich von diesen an Festtafeln füttern und halten phrasenhafte Tischreden zu deren Lobe! Pui über solchen ehvergeffenen Schänder des ruhmvollen deutschen Namens!

Der verkaufte Meisterringer. In dem ungarischen kampfesmuthigen Provinzstädtchen B. wird die Kraftproduction am höchsten geschätzt unter allen Arten der Kunst. Das Werfen von Gewichten wird z. B. in B. leidenschaftlich betrieben, besonders aber das Werfen mit Liter- und Syphonflaschen. Auch das Wettringen steht auf der Tagesordnung. In jef es Städtchen ist eine Komödiantentruppe ge-

kommen, die allerlei Wettspiele veranstaltet; aber die Vorstellungen waren schlecht besucht und die Einnahmen blieben mit besorgniserregender Beständigkeit mager. Da gab ein Menschenfreund dem Director den Rath, ein Wettringen zu veranstalten, das werde ihm eine glänzende Einnahme machen. Der Director war gelehrig, und eines Tages lasen die kampfesmuthigen Einwohner von B. an allen Straßenecken auf riesigen Plakaten: „! Magyaren! Der Deutsche kommt! Jetzt oder nie! Da macht er sich breit unter uns und verspricht Demjenigen 100 Gulden, der ihn wirft! Hans Sprizer heißt dieser Mann — er ist ein Fiafer aus Wien. Man kann als sicher annehmen, daß die Wiener Kamarrilla ihn uns an den Hals geschickt hat. Deshalb auf die Füße, Magyaren!“ So lautet — natürlich in ungarischer Sprache — das Plakat, und die Leute, die es gelesen hatten, gingen nur mehr mit geballten Fäusten über die Straße. Wer unter den Männern nur irgendwie seiner Kraft vertrauen durfte, meldete sich beim Director zum Ringkampfe. Am Abend war die „ungarische National-Arena“ gepfropft voll. „Wo ist der Schwob? Er soll sich zeigen!“ rief das ungeduldige Publikum. Endlich kam der „Schwob.“ Eine mächtige Gestalt trat vor den Vorhang und verneigte sich tief. Diese Höflichkeit wurde von einem Fleischergesellen mit einem Spottliede erwidert, worauf das ganze liebenswürdige Publikum in den Kehreinen einstimmte. Er lautet so ähnlich, wie etwa: „Warte, Deutscher, Du wirst es noch bereuen!“ Sprizer, ein urgemüthlicher Wiener Fiafer und Athlet, lächelte dankbar zu dieser Huldigung und verneigte sich abermals. Auf ein gegebenes Zeichen begann der Ringkampf — doch war das Ergebnis für die Wettkämpfer sehr kläglich. „Betrug!“ ertönte es von allen Seiten. „Der Deutsche läßt sich nicht anfassen!“ Und abermals wurde das Spottlied gefungen. Als dies verklungen war, stand statt des Athleten der Director auf der Bühne. Er brachte dem verehrungswürdigen Publikum zur Kenntniß, daß soeben ein Budapester Fiafer und Athlet eingetroffen sei, Namens Sandor Kombanyi, der so fürchterlich stark sei, daß er die zwei stärksten Ruffen der Welt, drei chinesische Riesen und die berühmtesten deutschen Athleten besiegt habe. Kombanyi werde ohne Zweifel auch Sprizer in den Sand legen, vorher möge man aber geneigtest 10 Kreuzer bezahlen. Die schon im Voraus begeisterten Zuschauer waren gerne bereit — wenn nöthig auch noch mehr — zu bezahlen. Nur sollte der Deutsche ordentlich niedergemacht werden. Endlich erschien Kombanyi. Man konnte ihn für ebenso stark halten wie Sprizer, nur hatte er einen schwarzen aufgewicksten Schnurrbart. „Ejen Kombanyi! Der Deutsche soll kommen. So tönte es von Hunderten Kefsen. Da sprang ein Komödiant mit verstörter Miene in die Arena und meldete dem Director: „Herr Sprizer ist nicht zu finden. Er ist vor Kombanyi so erschrocken, daß er durchgegangen ist.“ Das Publikum klatschte und brüllte vor Vergnügen und ließ den Kombanyi hochleben, der in Ermangelung eines Segners Gewichte und Tische auf seiner Nase balancierte. — Tags darauf ist es an den Tag gekommen, daß Sprizer und Kombanyi eine und dieselbe Person waren. Etwas Bartwuchs und Schminke und ein Kamm hatten aus dem Wiener Athleten den Budapester Athleten gemacht. Dafür haben die empörten kampfesmuthigen Männer von B. die „ungarische National-Arena“ so gründlich zerstört, daß kein Stein auf dem anderen blieb.

Dem „Krampf“ im Wasser fallen alljährlich viele Personen, darunter vorzügliche Schwimmer, zum Opfer. Der bis zum letzten Augenblick noch muntere Schwimmer macht plötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen, sinkt lautlos in die Tiefe und verschwindet zum Schrecken der Badenden — der „Krampf“ hat ihn befallen. In Wirklichkeit aber ist es niemals Krampf im gewöhnlichen Sinne, der den Schwimmer befallen hat. Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft wird dadurch erzeugt, daß Schaum oder Wasserstaub in den Schlundlopf mit der Einathmung gelangt und in die Luftröhre eindringt, oder, wie es im Volksmunde heißt, in die „falsche Kehle“ geräth, wodurch eine fast augenblickliche Stockung sämmtlicher Athmungsorgane stattfindet. Kommt das Wasser bei Beginn einer Athmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, so sinkt der Körper sofort. Wenn daher die Mitbadenden bemerken, daß Jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen macht, so müssen sie sofort Hilfe leisten, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen keinen Hilferuf ausstoßen kann.

Zur Naturgeschichte des Mannes. Das Jagd-Jahrbuch „St. Hubertus“ bringt folgende im

Jägerstil geschriebene naturwissenschaftliche Belehrung: Das nützlichste Hausthier, das für die Frauenwelt von großer Bedeutung ist, bleibt in seinem acclimatisirten Zustande der Mann — homo sapiens masculinus. Im wilden Zustand heißt er Junggefelle — gefangen, gezähmt und dressirt jedoch nennt man ihn — Chemann. Im wilden Zustand, in dem ihm noch die Fesseln der Natur, gewöhnlich Ehejoch genannt, unbekannt sind, lebt er zumeist in Rudeln, die des Abends zur Tränke ziehen. Diese Tränken sind überhaupt sein Lieblingsaufenthalt, und dort schöpft er mit Vorliebe Bier. Es giebt Exemplare, deren Durst unergründlich ist, sie sind leicht erkennbar an der röthlichen Färbung des Wildfanges; wir haben es jedoch hier nicht mit einer besonderen Art, sondern nur mit einer Farbenvarietät zu thun. Nebenher schlagen diese Individuen auch die Zeit mit allerlei Kurzweil todt, wobei sie oft große Ausdauer an den Tag legen. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Karten-, Kegel-, Würfel- oder Billardspiel. Dabei lärmen sie oft viel und blasen Rauchwolken aus dem Geäse, so daß sich Zimmerdecke und Gardinen ihres Baues färben. Ein großes Interesse bringen sie den Schmalthieren (vulgo jungen Damen) entgegen, zeigen jedoch große Abneigung und bodenlose Angst, sobald ihnen Alt-, bezw. Leithiere (vulgo ältere Damen und Schwiegermütter) nahe kommen. Ihr Benehmen bei Althieren ist sehr verschieden und hängt von der Körperformation des betreffenden Stückes ab. Den Schmalthieren gegenüber bemühen sie sich, von einem inneren Drang getrieben und in der Absicht, näheren Anschluß zu gewinnen, im besten Lichte zu erscheinen. Hat ein solches Individuum diesen Zweck erreicht oder geglaubt, ihn erreicht zu haben, so zeigen sich weitere Tugenden an ihm. Es kommen dann die sogenannten Naturanlagen zur Geltung und er apportiert Dinge, die man fallen läßt, trägt ohne Murren Mäntel und Schirme und zeigt sich noch in jeder Beziehung als ein treuer und ergebener Beschützer. In besonders hartnäckigen Fällen schwärmt er plötzlich für Blumen u. s. w. Alsdann tritt die für seinen Jang geeignete Zeit ein; jetzt muß die zukünftige Herrin trachten, das Thierchen durch alle ihre Verführungskünste mit allmählich festerem Bande an sich zu knüpfen — und wenn es dauernd gefesselt ist, kann ihm ein Ring als Zeichen seiner Zähmung an die Pranke gesteckt werden. Troßdem sich der Mann in der Gefangenschaft scheinbar wohl befindet, verwildert er doch oft wieder, d. h. seine Dressur geht zurück, sobald die Gebieterin ihn aus den Augen läßt. Dieses Stadium zwischen Wildheit und Zähmung ist entschieden das Wichtigste. War die Parforcedressur eine gute und stetige, so muß ein Blick genügen, um ihn gefügig zu machen, es bedarf aber dabei großer Geschicklichkeit, denn oft im entscheidenden Augenblicke drückt er sich und wird flüchtig. Bei gezähmten Menschen thut körperliche Züchtigung selten gut, sie werden hiedurch leicht handhscheu. Es wirkt daher ein gutes Wort weit besser und man erzielt, wie bereits gesagt, die besten Resultate durch gutes Futter und zärtliche Behandlung. Kehrt jedoch ein Exemplar in die Wildnis zurück, so ist alle Mühe für das Wiedereinfangen vergebens, was sich hauptsächlich bei den älteren Exemplaren bemerkbar macht, jüngere sind überhaupt leichter einzufangen und zu zähmen.

Das Telegraphieren mit den Augen. Vor mehreren Jahren erschien ein Taschenkalendar, in dem Regeln über die Sprache der Augen mitgetheilt wurden. Für diejenigen, welche diese Kunst erlernen wollen, mögen einige Regeln hier verallgemeinert werden. Die Augen schließen, bedeutet: „Ich denke Dein!“ Das rechte Auge schließen, meint: „Sei verschwiegen.“ Schließt sich das linke, so ist damit gemeint: „Sei geduldig!“ Beide Augen aufreißen: „Ich bin eifersüchtig!“ Wer zum Himmel blickt, sagt damit: „Ich warte!“ Wer mit dem rechten Auge zwinkert, will „warnen!“ Zwinkert das linke Auge, so verheißt das Zeichen Gutes, nämlich: „Komm' an die bewusste Stelle!“ Will Jemand sagen: „Ich bin sterblich verliebt!“, so bedeckt er beide Augen mit der Hand. Wer mit dem Zeigefinger das rechte Auge berührt, der verkündet: „Du wirst einen Brief erhalten!“ Wird das linke Auge berührt, so heißt es: „Für den Augenblick kann ich nichts versprechen!“

Die größte Baggermaschine der Welt. Diese enorme, vom Ingenieur Lindon W. Bates construirte Maschine wurde nun einer ersten Probe unterworfen. Die Maschine grub, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in der Stunde 3820 Kubikmeter Material aus. Die Bedingungen waren allerdings sehr günstige; dennoch ist die Leistung ungeheuer, wenn man bedenkt, daß die ausgehobene Erde einem

Graben von 3 Fuß Tiefe, 50 Fuß Breite und 1400 Fuß Länge entspricht, demnach eine Ausgrabung, die unsere Straßen gewöhnlicher Breite in einer Strecke von 500 Metern binnen einer Stunde um drei Fuß vertiefen würde. Der ungeheure Fortschritt, der mit dieser Maschine für Erdaushebungsarbeiten gemacht ist, tritt besonders hervor, wenn man in Betracht zieht, daß die mächtigsten Maschinen, die kürzlich erst für den Chicagoer Entwässerungscanal Anwendung fanden, nur 129 Cubikmeter pro Stunde leisteten.

Acetylen-Gasbeleuchtung für Eisenbahn und Tramway. Man hat soeben in Paris einen Versuch zur Beleuchtung von Eisenbahnwaggons und Tramway's mit Acetylen-Gas gemacht. Wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien diesbezüglich mittheilt, ist ein Gaserzeuger im rückwärtigen Theile des Wagens unterhalb der Stufen angebracht. Derselbe enthält Calcium-Carbid und Wasser und wiegt mit Füllung 27 Pfund. Dieser Generator kann 35 Cubikfuß Gas erzeugen, dessen Beleuchtungskraft 15mal so groß ist als die des gewöhnlichen Kohlen-gases. Das Licht soll so gut sein, daß man überall im Wagen ohne Anstrengung kleinen Druck lesen kann. Die Kosten sollen geringer sein als bei Petroleumbeleuchtung, doch bedarf es erst längerer Versuche, um diesbezüglich zu einem schlüssigen Urtheil zu kommen.

Woher kommt der Name „Rübezahl“? Daß der Name des uns allen seit der Kindheit wohlbekanntes ungeschlacht-gutmüthigen Poltergeistes des Riesengebirges daher komme, daß ihm einfiel, da er auf Freierrücken ging, die Aufgabe gestellt worden sei, einen Acker Rüben zu zählen, gilt wohl den meisten als ausgemachte Sache. Diese so plausible Deutung läßt indessen die germanistische Wissenschaft nicht gelten: ihr zufolge ist der Ursprung des Namens der folgende: Die Gestalt des Rübezahl ist die aller religiösen Momente entkleidete Karrikatur, die die germanischen Besiedler Schlesiens aus dem obersten Gotte Svantevit der hier vordem wohnenden Wenden machten. Da zu den Attributen dieses Gottes auch, wie beim mittelalterlichen Teufel, eine Art Schweif gehörte, so veranlaßte dies den charakteristischen Spottnamen „Rübezahel“ gleich Rübenschwanz, aus dem allmählig Rübezahel wurde. Gleichzeitig mit dem Aufkommen des Oberdeutschen als Schriftsprache ging aber das Verständnis dieses ursprünglich niederdeutschen Bestandtheiles „Zahel“ oder „Zahel“ verloren. (Das Wort ist noch heute in vielen Mundarten Norddeutschlands und im Siebenbürger-Sächsisch erhalten; vergleiche auch englisch tail.) So entstand das Bedürfnis nach einer neuen Etymologie des unverständlich gewordenen Wortes, das erst zur Bildung der bekannten Sage führte.

Schwurgericht.

Cilli, am 20. Juli. In den Pfarrhöfen. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Präs. v. Allepitsch, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic. Josef Djet, 36 Jahre alt, kath., ledig, vagierender Tagwerker aus Brezje bei St. Georgen, hatte sich wegen des Verbrechens des Diebstahles zu verantworten und zog seine Verantwortung in ein offenes Geständnis aus, welches durch die Aussagen der Beschuldigten Andreas Winkler, Markus Perl und Theresia Uel bekräftigt wurde. Der Beschuldigte ist nämlich in der Nacht auf den 1. April 1896 in den versperrten Pfarrhof in Lamsweg gedrungen und hat dem Dechant Andreas Winkler in Scheidemünzen, Papier- und Silbergeld mindestens 107 fl. 50 kr. und einen Franz-Josefs-Orden gestohlen und in der Nacht auf den 19. Mai 1896 drang er in den versperrten Pfarrhof in Straßgang ein und stahl dem Dechant Markus Perl 2 Schinken und Cigarren im Werthe von 10 fl. und dessen Wirthschafterin Theresia Uel goldene und silberne Armbänder, 1 Broche aus einem Maria-Theresia-Thaler, einem Ducaten und einem silbernen Blatt, 2 Paar goldene Ohrgehänge, 2 Paar goldene Ohrringe, 1 Halskette aus rothen türkischen Perlen, 1 goldenes Kreuz, 1 kleines Messer, 3 goldene Ringe, 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit silberner Uhrkette im Gesamtwerte von 147 fl. Josef Djet wurde seit seinem 16. Lebensjahre sechs-mal wegen Verbrechens des Diebstahles, einmal wegen Diebstahltheilnehmung und zweimal wegen Uebertretung des Diebstahles abgestraft und hat als-bald nach Verbüßung der ihm andictierten Strafen wieder Diebstähle verübt. Mit Rücksicht darauf kann wohl mit aller Berechtigung gesagt werden, daß er sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht habe. Ueberdies ist Djet geständig, daß er von der Bezirkshauptmannschaft Cilli unter Polizeiaufsicht ge-

stellt, die ihm bestimmte Aufenthaltsgemeinde St. Georgen verlassen hat. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde er wegen Verbrechens des Diebstahles zum schweren Kerker in der Dauer von sieben Jahren verurtheilt.

Im Pfarrhose Feuer gelegt. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Präs. v. Allepitsch, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic. Die 42 Jahre alte Tagelöhnerin Maria Ischantsch hatte mit dem Gemeindefretär in St. Jilgen einen Streit, worüber sie in Zorn perrieth, weil sie der Meinung war, der Pfarrer sei daran schuld, daß sie von der Gemeinde schlecht behandelt werde; sie faßte daher den Entschluß das Wirthschaftsgebäude des Pfarrhofes in Brand zu stecken, was sie auch am 9. Juli d. J. gegen 7 Uhr Morgens ausführte. Es war nur ein glücklicher Zufall, daß dem Pfarrer nicht mehr als Heu etwa 50 Centner verbrannte. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde die Angeklagte wegen des Verbrechens der Brandlegung, weil sie eine Handlung unternommen hatte, aus welcher nach ihrem Anschläge Schaden an fremdem Eigenthume entstehen sollte und wobei das Feuer auch ausgebrochen ist, zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren mit einmal Fasten allmonatlich verurtheilt.

Die Schwiegermutter. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Präs. v. Allepitsch, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Stepišchnegg. Am 4. Februar heirathete der 27 Jahre alte Franz Rache, landwirthschaftlicher Hilfsarbeiter in Stertenik, die Landwirthin Franzisca Pren. Es kränkte ihn allgemein tief, daß er vom Miteigenthume des Anwesens ausgeschlossen blieb, man ihn zur Leitung der Wirthschaft nicht zuließ und daß man seiner Meinung in wirthschaftlichen Fragen keine Beachtung schenkte. Das gab nun zwischen ihm und seiner Schwiegermutter, der er alles dies zuschrieb, zu Streitigkeiten Anlass, so auch am 30. Mai 1896, nachdem er dieselbe am 8. Jänner l. J. wegen eines Todtenmordes, von welchem die Schwiegermutter seine Gattin abgehalten hatte, schwer verletzt und deswegen vom Erkenntnisgericht Cilli mit 6 Monaten Kerker bestraft wurde, zu einem neuerlichen Streit Anlass, indem er dieselbe am offenen Felde mit einer Erdhau deart schlug, daß sie an den dadurch erhaltenen Verletzungen erlag. Er war seiner That geständig und wurde über Wahrspruch der Geschworenen wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren vierjährigen mit Fasten, hartem Lager und dunkler Haft verschärften Kerker verurtheilt.

Im Weingarten. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Präs. v. Allepitsch, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Dr. Sajovic. Am 20. Juni d. J. entstand zwischen dem 36 Jahre alten Knecht Valentin Kovac aus Kalobje und Jakob Arlic im Weingarten des Anton Koprivic in Kravidol, wo beide als Häuer beschäftigt waren, ein Wortstreit, der den Kovac so aufregte, daß er dem Arlic mit der Haxe einen solch wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er in Folge Berührung des Schädeldaches an Gehirnlahmung starb. Der seiner That vollkommen geständige Valentin Kovac wurde über Verdikt der Geschworenen wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren Kerker in der Dauer von 4 Jahren, verschärft mit Fasten, hartem Lager und Dunkelhaft verurtheilt.

Schriftthum.

Ein entzückendes Bild erregt in der diesjährigen Berliner Kunstausstellung allgemeines Aufsehen durch seine ganz besondere Eigenart. Es ist dies „Klapperstorchs Musterlager“ von Georg Schöbel, auf welchem der Künstler mit durchgeistigtem Humor zum Ausdruck gebracht hat, daß wir Alle von Storches Gnaden sind. Die bekannte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf) hat dieses Bild in vorzüglich gelungenem Aquarell-Facsimiledruck herstellen und ihrem soeben erschienenen ersten Hefte des neuen Jahrgangs als Extrablattbeilage eingefügt. Da steht Freund Aebbar — nur an ihm allein liegt es, als was wir auf die Welt kommen sollen, von welcher Lagerorte er unseren Eltern ein Exemplar in die Wiege legen soll. Genau nach dem Eingang der Bestellbriefe wird versendet, trotz seines Geschäftsernstes macht es dem lieben Storch aber Spaß, nicht genau nach der Bestellung zu effectuieren, und da Umtausch nicht gestattet ist, müssen die Eltern mit der Sorte zufrieden sein, die der Storch ihnen bringt. Er könnte sich schon nach unseren Wünschen richten, denn er hat ja Alles auf Lager. Zukünftige Könige, denen das hohe Amt, das sie einst bekleiden sollen, schon ihren Stempel aufgedrückt hat, leichtlebige Künstler, schneidige Soldaten, lebenslustige Studenten und zimperliche Dämchen, ja — er kann's sogar, der liebe Storch, und er thut's auch zuweilen: Ein Pärchen legt er in dieselbe Wiege, aus dem sich ein verbrecherisches Scheusal und ein kaltherziger strenger Jurist entwickeln. — Ohne die Kindlichkeit der Gesichter irgendwie zu beeinträchtigen, hat Schöbel jedem eine äußerst passende Charakteristik gegeben, und besonders

in der Auswahl der Attribute der einzelnen Menschenjorten ist er mit ebensoviel Poesie, als Humor vorgegangen. Geradezu verblüffend wirkt der zukünftige Student, dessen Wickelstirn sogar schon mit dem Gerichtsvollzieherstempel geziert ist. Er ist eben dabei, dem zimperlichen, darob zeternden zukünftigen Goldfisch heimtückischer Weise die Milchschleife zu leeren und wird dabei von dem amtsfeigen zukünftigen Nachtwächter attrappirt. Wer kann sich beim Anschauen dieser köstlichen Kinderbilder wohl eines herz-erquickenden Lachens erwehren?!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Briefkasten der Verwaltung.

Herrn **R. B.** in **N.** Wir übergaben Ihre Beschwerde der Post. Wir senden alle Zeitungen auf einmal zur Post und wenn Sie unsere „D. W.“ oft um 2—3 Tage später erhalten, so liegt jedenfalls eine Ungehörigkeit vor und zwar — wie wir mit Recht annehmen dürfen — in der postalischen Beförderung. Wollen Sie, wenn diese „Ungehörigkeiten“ nicht aufhören, unter gleichzeitiger Mittheilung an uns beim dortigen Postamte Beschwerde erheben, dieser Art wird es schon möglich sein, die eigentliche Ursache zu entdecken. — Daß Sie die Zeitung vom **28. Juni** erst am **19. Juli** erhielten, giebt uns den besten Beweis, daß die Ungehörigkeit auf Seite der postalischen Beförderung liegt.

Nach Warburg. Bezüglich Ihrer Beschwerde gilt Ähnliches wie oben gesagt. Wir senden Ihre Exemplare in **rother** Schleife mit Vermerk „Bahnhof Warburg“. — Bitten auch **dort** zu reclamieren.

Gingefendet.

Anruf zu Sammlungen für Ferlach in Kärnten. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli d. J. ist der Ort Ferlach in Kärnten von einem schweren Brandunglücke heimgesucht worden. 12 Häuser, 6 Wirthschaftsgebäude und 29 Dächer sind ein Raub der Flammen geworden; über 100 Personen sind obdachlos, 3 schwer verletzt; der Schaden beläuft sich auf 60—70.000 Gulden. Hülfe für die arme Gemeinde ist dringend geboten. Die Leitung des Vereines Südmark hat, getreu ihrer Pflicht und Aufgabe, den bedrängten Stammesgenossen beizustehen, aus eigenem Antriebe der Ortsgruppe Ferlach aus Vereinskassen den Betrag von 100 Gulden zur Vertheilung an nothleidende Volksgenossen übersandt. Außer Stande, mehr beizusteuern richtet sie an die Mitglieder des Vereines die dringende Bitte, zur Linderung der Noth beizutragen. Jede Ortsgruppe soll eine Sammelstelle sein und die einlaufenden Hülfselder an den Oberförster Arthur Reiner zu Ferlach in Kärnten ein-senden, der Vereinsleitung aber zum Zwecke der Ausweisung von dem Ergebnisse der Sammlung Mittheilung machen.

Die Leitung des Vereines Südmark.

Wir machen unsere Herren Leser auf das heutige Inserat der Firma Franz Josef Schaller, Klattau, Böhmen, aufmerksam und empfehlen diese zu Bestellungen besten. Sie kaufen auch jedes Quantum getrockneter und frischer Speiseshwämme und aller Waldproducte. Versendung von allen Sorten Blumen durch die Monate Juni, Juli, September und Oktober.

Mitrowic, den 3. Juni 1896.

Wohlgeboren

Franz Giacomelli

Wien.

Bestätige Ihnen hiemit dankend, daß ich mit Ihrem Kindernährmehl die Anwendung bei meinem Kinde versuchte und auch den besten Erfolg erzielte, da das Kind wirklich wunderbar heranwächst.

Gleichzeitig versichere ich Sie, daß ich das Kindernährmehl stets in meiner Apotheke am Lager halten und es auch jeder Mutter auf das wärmste empfehlen werde.

Nochmals meinen besten Dank aussprechend

zeichne ich achtungsvoll

Stefan Czeisberger.

Apotheker.

559

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in **Altenstadt Nr. 102** bei **Feldkirch** in **Vorarlberg**.
855—77 **Preis 2 Gulden.**

Erste k. k. österr. ungar. aussch. priv.

Façade-Farben-Fabrik

des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120, im eigenen Hause.

Ausgezeichnet mit goldnen Medaillen. 322-a

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façadefarben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

„The Gresham“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Giselastrasse 1** im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 Kronen 138,416.475.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1894 25,319.668.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 304,342.593.—

Während des Jahres 1894 wurden von der Gesellschaft 9233 Polizzen über ein Capital von 78,736.000.—

ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Agentenschaft in Laibach, Triesterstrasse 3, bei Guido Zeschko.**

Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Bannens- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

elektrischen Bäder

erlaubt sich ein P. L. Publikum einzuladen

405-62

Dr. Trattnik.

anerkannt unentbehrliches

SARG'S Zahnpulvermittel



KALODONT

viele **MILLIONEN** male erprobt und bewährt, zahmärztlich empfohlen als bestes **Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne**

Überall zu haben. 900-30

Best empfohlen für die Herren Blumenfreunde.

Die weltbekanntesten und allgemein beliebtesten **Klattauer Prachtnelken**, vollblühend, für Topf- und Freilandkultur, schönste Zierde für Fenster und Garten, 12 Stück in 12 Farben 2 fl. 50 kr., 50 Stück 8 fl., 100 Stück 15 fl.

Georginen, schönste Gruppenblume, 12 Stück in 12 Farben 3 fl. 60 kr.

Vanillen, aromatisch duftend, 12 Stück 3 fl.

Ruchstein, 12 Stück 3 fl.

Pelargonien, englisch vollblühend, 12 Stück in 12 Farben 3 fl.

Rosen, hochstämmig für Topfkultur, bis einen Meter hoch, in weiß, gelb, rosa und dunkelroth, 12 Stück 4 fl. 50 kr.

Rosen, hochstämmige Exemplare, bis zwei Meter hoch, 12 Stück 12 fl.

Elegante Blumentische für Salons u., per Stück 3 fl., offeriert wie alljährlich franko Post- oder Bahnstation des Herrn Empfängers 588-61

Franz J. Schaller, Klattau (Böhm.)

Für beste Verpackung gegen alle Witterungschäden, sowie gute Ankunft am Bestimmungsorte wird bestens gesorgt.

Böhmerwalder Preiselbeeren-Kompot, verjüngt und gewürzt, 5 Ko.-Fäßchen 2 fl. 50 kr.

Getrocknete Speisefchwämme, echte Herrenpilze, Ia. No. 1 fl. 95 kr., Hoch Ia. 2 fl. 50 kr., beides ebenfalls franko des Bestellers.

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. **fl. 8, fl. 10** und **fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.**

369-a

Zahnarzt

Ludwig Heksch

in **Wien** erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er von **Samstag, den 1. August l. J.** an in **Cilli**

Hotel „Erzherzog Johann“ ordinieren wird. 509-61

Ein Comptoirist

tätig und verlässlich, wird zum baldigen Eintritte für eine größere Fabrik in Untersteiermark gesucht. Kenntnis der slovenischen Sprache nöthig. Anfragen an die „Deutsche Wacht“, Cilli unter „Dauernd.“ 647-59

Mineralwässer

frisch angelangt:

Landschaftl. Rohitscher 648-60
Radeiner
Mattonis Giesshübler
Karlsbader Mühlbrunnen
Gleichenberger Emmaquelle
Wildunger Helenenquelle
Original Selters
Guberquelle
Ofener Bitterwasser

bei **Victor Wogg** in Cilli.

Braver Knabe

mit guten Schulzeugnissen wird als Lehrling aufgenommen in der

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Lehrknabe

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei

F. Matheis,
Gemischtwaaren- u Land-Product.-Gesch.,
Rann a. Save. 639-9



Ich liefere Ihnen ein exquisites hochfeines mit allen 1896er Neuerungen versehenes Prima-Pneumatik-Fahrrad

Orig. engl. Construction incl. Ausrüstung für nur 120 fl. gegen 1jähr. schriftl. Garantie gegen baar. **Dr. Randbakin**, Wien, II., Glodengasse 2. 475 61

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visilkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Binrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 21. Juli 1896:

Einheitliche Staatsch. in Noten fl.	101.75
„ Silber	101.85
Österr. Goldrente	123.65
„ Kronenrente 4%	101.15
Ungarische Goldrente 4%	122.60
„ Kronenrente 4%	99.55
Öst.-ung. Bank-Aktien	9.76
Creditactien	363.20
London vista	119.80
Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark d. R.-W.	58.75
20 Mark-Stücke	11.73
20 Franks-Stücke	9.51
Italienische Banknoten	44.40
Hand-Dufaten	5.65

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzel-Verschleiss:

- „Neue Freie Presse“.
- „Neues Wiener Tagblatt“.
- „Ostdeutsche Rundschau“.
- „Deutsche Zeitung“.
- „Grazer Morgenpost“.
- „Wiener Extrablatt“.
- „Oesterr. Volkszeitung“.
- „Deutsche Wacht“.
- „Marburger Zeitung“.
- „Das Interessante Blatt“.
- „Fliegende Blätter“.
- „Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch
Buchhandlung, Cilli.

640-65: **Hohe Provision**

eventuell fixes Gehalt zahlen wir **Agenten**, die sich mit dem Verkauf behördl. gestatteter Ratenbriefe befassen wollen. Gefl. Anträge an die „Merkur“ Bank- und Wechselstuben-Act.-Ges. Budapest, Dorotheagasse 12.

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-85 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Nebenverdienst
150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geleglich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Gegründet 1874.

Zahnarzt A. Paichl

ordinirt jetzt in Cilli 656-59
Hotel Koscher
von 9 bis 12 Uhr vormittags.

J. Froberger's Verlag, Erfurt.
Unser reichhaltiges **Bücher-Verzeichnis** enthaltend die empfehlenswerthesten neuesten und älteren Werke aus dem Gebiete der **Gartenbau-, Landwirthschaft-, Jagd- und Forst-Litteratur, Geflügel- und Fischzucht etc.** ist erschienen und steht jedem Interessenten kostenlos und franko zu Diensten. Gleichzeitig bitten wir **Probenummern** der im X. Jahrgang erscheinenden „Erfurter illustrierten Gartenzeitung“ (Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 50 Pf.) gratis und franko zu verlangen.
J. Froberger's Verlag in Erfurt.

Eine Wohnung
im 2. Stock, 4 Zimmer, Dienstbotencabinet, Küche, Speis etc., vom 1. September an zu vergeben. Anzufragen Hauptplatz Nr. 3 im Lederergewölbe. 651-60

Hotelgold.Löwe,Cilli.
Tüglich frisch Pilsner
aus dem Bürgl. Brauhause hochfeines **Dreher-Märzen-Bier**, **Eigenbau-Roth- und -Weissweine** aus den Gonobitzer Bieden: **Brandner** und **Vinarier**. 423a

Freiwillige Feuerwehr in Cilli
Grosses
Best-Kegelschieben
im Hotel Mohr.
Beginn Sonntag, den 19. Juli 1896,
9 Uhr vormittags. 650-60

Wohnung
Ganzer 2ter Stock, bestehend an 4 Zimmern, Küche, Speise, grossom Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447a

„Deutscher Michel“
Erstes deutsch-nationales Witzblatt. Herausgeber: Richard Nordhausen. Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer. Preis **1.50 Mk.** vierteljährlich. Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Schlosserlehrlinge
werden aufgenommen in der **Bau- und Maschinenschlosser** 658-60 **Moritz Unger in Cilli.**

Prämiiert  **MARTIN URSCHKO**  Prämiiert
CIII 1888. Bau- und Möbel-Tischlerei, CIII 1888.
Rathausgasse Nr. 17, CILLI, Rathausgasse Nr. 17.
Gegründet im Jahre 1870,
übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.
Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.
Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.
Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.
Grosse Niederlage von fertigen Särgen nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager  staunend billig. 

Eine schöne Wohnung
im ersten Stock gelegen bestehend aus 3 Zimmern, 1 Cabinet, Balcon und Zugehör mit 1. September zu vermieten. Auskunft Hermannsgasse Nr. 11 beim Hauseigentümer. 663-63

Eine solide ältere Person
wird dauernd als Wirtschafterin zu einem Herrn in den mittleren Jahren gesucht. Offerte sind zu richten an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 661

Blauvitriol 
zu haben 662-60
bei Victor Wogg, Cilli.

Eckhaus in Cilli,
villanartig, 2 Stock hoch mit Vorgarten und modernem Comfort, staubfreie Lage steuerfrei, wird preiswürdig verkauft. Adresse in der Administration d. Blattes.

Waschisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weisser Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weisses Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.
51-7 Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Ein **Molukken-Kakadu**
ist zu verkaufen. Nähere Auskunft Ringstrasse Nr. 11, Parterre rechts. 664-62

Gut erhaltenes Pneumatic Rad sammt Zugehör ist wegen Abreise sofort um 55 Gulden abzugeben. Anfragen unter „F. K.“ postlagernd Wind-Feistritz. 669

Zwei schön möblierte Zimmer
sind sofort zu vermieten. Gaborje Str. 55. 665-60

Hafer am Stoppel
circa ein Joch, beinahe schnittreif, ist zu verkaufen. - Anfrage bei Carl Regula, Bäckermeister in Cilli. 668-60

Plüss-Stauffer-Kitt
das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 20 und 30 kr. empfiehlt: **Ed. Scolaut, Cilli** 660-1

Zu verkaufen.
Ein halbgedeckter, zweisitziger **Wagen mit Ölachsen** fast neu, zu verkaufen. - Offerte zu richten an die Sägewerksleitung Doblahof, Post Gonobitz. 667-60

Solide schwarze Seide
direct aus der Fabrik.
Man verbrenne ein Mästerchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinterlässt weisse Asche. Verfälschte beschwerte Seide, die leicht speckglänzig wird und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche. 334-27
Versandt franco und zollfrei ins Haus, Man verlange Muster aus der **Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik.**
Grösste Collection schwarzer, weisser und farbiger Seidenstoffe.